Nr. 2269. Donnerstag, 4. Februar. (Morgen-Ausgabe.) 1864.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Jägen & Fort, H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 3. Febr., 7 Uhr Abends.

Kiel, 3. Februar. In dem gestrigen Gefechte bei Missunde nahmen das 35. und 60. preußische Regiment die dänische Vorschanze bei der Ornumer Mühle mit Sturm. Die Dänen retirirten auf Missunde. Das Feuer der Preußen auf die Missunder Schanzen war wirkungslos. Ein Sturm auf dieselben hat nicht stattgefunden.

Angekommen 3. Februar, 9 Uhr Abends.

Hamburg, 3. Februar, Abends. Einem Privat-Telegramm aus Hull zufolge sind daselbst Gerüchte verbreitet, Dänemark hätte auf deutsche Schiffe Embargo gelegt.

Aus Schleswig-Holstein.

Friedrichstadt, 31. Januar. (H. N.) Die Dänen rüsten sich allen Ernstes auf die Eventualität eines Sturmangriffes. In den letzten Tagen haben sie eine bedeutende Menge eiserner sogenannter spanischer Reiter angefertigt; ein Theil derselben wird jetzt an den durch denselben zu deckenden Stellen angebracht. An der großen Anzahl derselben, so wie an deren Ausstellung ist zu ersehen, daß man sich auf einen überlegenen, auch von der Westseite oder über die Eider her kommenden Angriff gefaßt macht; vielleicht sogar, wenigstens so geben Militairs vor, auf einen Straßenkampf. Indessen ist in Betracht zu nehmen, daß die Werke gar nicht verpallisadirt sind; so wie überhaupt die ganze Befestigung des Ortes durchaus nicht den Character einer Festung, sondern nur den einer retranchirten Position trägt. Abgesehen von der besseren Armirung, ist sogar die Vertheidigung an der Ostseite weit schwächer, als sie im Jahre 1850 war. Jetzt noch, in der eilften Stunde, wird an einem sehr wichtigen Punkt, auf dem Deich beim Fährhause, ein blendirtes Werk errichtet, wodurch sowohl die „Borkmühlenschanze" (östlich an der Eider), als das Knie des Deichs bei derselben gedeckt wird; es ist gerade an derselben Stelle, wo 1850 ein Werk in den Deich eingeschnitten war, dessen Kartätschen die Sturmcolonne am Abend des 29. Septembers so arg mitnahmen.

Pforzheim, 29. Jan. Eine öffentliche Versammlung beschloß hier gestern u. A.: Die Regierung zu bitten, für die Wehrbarmachung der gesammten waffenfähigen Mannschaft alsbald Einleitung zu treffen und sich an dem schleswig-holsteinischen Anlehen mit wenigstens 500,000 fl. zu betheiligen. (Schw. M.)

— (Ref.) Bei aller Schlauheit hatten die Dänen im Moment ihres Abzuges aus Holstein nur daran gedacht, die vorhandenen Kassenbestände mitzuschleppen; der Gedanke, daß es möglich wäre, irgend eine holsteinische Kasse auch noch für die Zukunft zu belasten, war ihnen nicht eingefallen. Und doch bieten z. B. die Briefmarken ein bequemes Mittel zur Belastung der holsteinischen Postämter und zur fortdauernden Besteuerung des holsteinischen Publikums. Wie gesagt, sie hatten nicht daran gedacht. Kaum war Holstein befreit, so fehlte es an Briefmarken. Man half sich mit Baarzahlung, richtete jedoch an die Bundes-Commissare die Aufforderung, für die Beschaffung holsteinischer Briefmarken Sorge zu tragen. Aber eben so wenig wie für die Errichtung eines holsteinischen Postamtes in Hamburg haben die Commissare für neue Briefmarken gesorgt. Was ist nun die Folge? Eines schönen Tages finden sich die holsteinischen Postämter wieder mit dänischen Briefmarken versehen, die ihnen die aufmerksamen Dänen aus Kopenhagen überlassen haben und so kommt denn, für den Culturhistoriker gewiß sehr erbaulich, im Uebrigen aber zum bittersten Hohne, jedes befreiungsathmende Blatt Papier mit dem dänischen Poststempel nach Deutschland.

[Oesterreichische Truppen in Holstein.] Ein Correspondent des „Birl." sendet aus Holstein einen Ausschnitt aus einem Lokalblatte, der Folgendes enthält: „Unsern Oestreichern werden bereits die Uniformen zu enge ob der guten Hamburger Kost. „Ist das a Städtl!" rief unlängst ein Böhme aus. „Wir schlofen gar auf Tobak!" Es stellte sich heraus, daß der Soldat eines Tages seinen Quartiergeber um eine andere Matratze bat. „Schauen's! i hob den „Kotzen" aufg'raucht", fügte er entschuldigend hinzu. Richtig! man hatte dem Bundestroupier eine Seegrasmatratze gegeben. Aus einer schadhaften Stelle war der Inhalt hervorgequollen und mein Böhme hatte das Seegras für guten ungarischen Taback gehalten und sich die Pfeife damit gestopft, bis successive die ganze Matratze in Rauch aufgegangen war".

Kiel, 25. Jan. Folgendes dem Herrn v. Kleist-Retzow eingesandte Schreiben theilt der „Altonaer Merkur" mit:

Kiel, 25. Januar. An Herrn v. Kleist-Retzow in Berlin. Geehrter Herr! Schon vor längerer Zeit ward ich aufgefordert, Ihnen auch einmal zu schreiben, was ich Anderen geschrieben habe und Anderen sage; jetzt habe ich dazu Freudigkeit bekommen. Von Anfang fürs Ingenieurfach bestimmt, diente ich im schleswig-holsteinischen Heere 1848—1851 als Ingenieur-Offizier, bin aber später in das Heer des HErren aller Herren getreten, zuerst als Laie, dann als studiosus theologiae und bin jetzt seit October holsteinischer Candidat des Pfarramts, bis weiter in der Kieler wie auch in anderen Gemeinden das Evangelium treibend und das Wohl unserer Landeskirche und unseres Landes auf dem Herzen tragend und dafür männlich eintretend. Meine Mutter stammt aus Kopenhagen, meines Vaters Vater war geborener Däne — von 1842—48 studirte ich res milit. in Kopenhagen und lebte unter viel lieben Verwandten und viel lieben dänischen Kreisen. Meine Frau, eines dänischen Offiziers Tochter, lernte ich seit 1842 kennen und heirathete 1851 nach eingetretenem Waffenstillstande, als schleswig-holsteinischer Ingenieur-Hauptmann. Fortwährend stand ich im Verkehr mit Dänen bis auf die letzte Zeit, und bin so viel innerlich frei, daß ichs noch heute kann. Aber — bei all dieser meiner innerlichen Freiheit in Bezug auf dänisch und deutsch, ist es meine volle Ueberzeugung, daß den Herzogthümern Schleswig-Holstein niemals eine reine Personalunion mit Dänemark zu Theil werden kann noch wird. — Es wäre den Dänen ein Leichtes gewesen, für immer mit den Herzogthümern verbunden zu bleiben, hätten sie brüderliche Gesinnung gezeigt. Aber — wie haben sie's getrieben!! — So wie einst Israel in Egypten reichlich 400 Jahre geknechtet ward, so wir. — So wie einst die Assyrer mit Israel redeten (Jesaja 36), so habens die Dänen mit uns gemacht. Sie haben sich wider Gott versündigt, seine Kirche, seine Wahrheit in den Staub getreten, darum wird Gott sich rächen, wie über Babel (Jes. 47). So wie Jes. 40, 1. 2, Gott seinem Volk verkündet, daß nun Krieg und Streit aufhören soll, daß sie genug gezüchtigt um ihre Sünde, so wird's jetzt auch mit Schleswig geschehen; — wir werden jetzt schreien zu Gott, bis Er hört, so wie einst die Frommen in Israel (1. Samuelis, 12, 8 und 10) schrieen. Geehrter Herr! So wenig als Friede werden konnte zwischen Babel und Jerusalem, so wenig wird's gehen zwischen uns und den Dänen. Darum helfen Sie, daß es nach dem Recht gehe, d. i. nach Gottes Leitung und daß Herzog Friedrich VIII. sein Land Schleswig-Holstein-Lauenburg erhalte! Der HErr machte das deutsche Volk zu einem echten Israel!

Ehrerbietigst Harald v. Neergaard."

Deutschland.

Stolpmünde, 31. Januar. Heute Vormittag 10 Uhr suchte das russische Schlupschiff Heinrich, Capitain Märtens, von Windau nach Colberg mit Leinsamen bestimmt, 6' tief gehend, wegen starken conträren Windes und zerrissenen Vorsegeln, hier den Nothhafen, doch leider vergeblich. Der Hafen ist zwischen den Moolen so furchtbar von der See aus versandet, daß heute nur 3' Wasser waren, und überdem auch noch durch die bei dem letzten Nord-Orkan an der inwendigen Seite der Ostmoole in das Fahrwasser geworfenen großen Steine der Schifffahrt bei etwas bewegter See so gefährlich, daß das Ein- und Auslaufen der Schiffe gänzlich aufgehört hat, wodurch aller Erwerb gelähmt wird. Die Lootsen mußten mit ihrem Boote vom Strande aus nach dem Schiffe fahren, um dasselbe vom Versuch des Einlaufens abzuhalten, denn der Capitain, obgleich dreimal abgewinkt, kreuzte fortwährend vor dem Hafen und schien durchaus ansegeln zu wollen, was jedenfalls den totalen Verlust von Schiff und Ladung herbeigeführt haben würde.

— Die „Pos. Ztg." giebt über die Lage des Polenprozesses folgende Auskunft: „Die Einreichung der Anklage an den Anklagesenat des Staatsgerichtshofes ist, wie wir hören, in den nächsten Tagen zu erwarten; sie wird wesentlich noch durch das zeitraubende Schreibwerk der Canzlei verzögert. Voruntersuchungen sind in Bezug auf eine geringe Zahl von Personen allerdings noch in der Schwebe, doch dürfte deren Abwickelung während der Dauer der Berathungen des Anklagesenats derartig bald erfolgen, daß die Untersuchungs-Commission voraussichtlich bis zum 1. März ihre außerordentlichen Functionen ganz einstellen, und der dann im Besitze des gesammten Materials befindlichen Staatsanwaltschaft die weitere Betreibung der Sache durch die gewöhnlichen gesetzlichen Stadien bis zur mündlichen Verhandlung überlassen kann. Der Kammergerichtsrath Krüger hat einen Theil seiner ordentlichen Amtsgeschäfte am Kammergericht bereits wieder übernommen, und der Kreisrichter Emmel, der als Hilfsrichter in der Commission fungirte, ist mit dem Ende v. M. in sein Amt nach Brieg zurückgekehrt. Des Assessor Mechow fungirt zur Zeit als alleiniger Hilfsinquirent des Untersuchungsrichters. Die commissarische Thätigkeit des Assessors Dr. Mittelstädt, des Gehilfen des Oberstaatsanwalts in den vorliegenden Untersuchungen, dürfte bis zum Schluß des ganzen Verfahrens fortdauern."

Mühlheim a. d. Ruhr, 28. Jan. Die Essener Ztg. schreibt: Die über 200,000 Thlr. abgeschätzte und in einem guten Zustande befindliche Baumwoll-Spinnerei der Firma Troost u. Co. zu Louisenthal hier, welche fast zwei Jahren in Folge der Baumwoll-Krisis außer Betrieb gewesen ist, wurde heute bei der königl. Kreisgerichts-Commission in Broich subhastirt und für das Erstgebot von 80,000 Thlr. dem Hrn. Heinr. Pelzer hier zugeschlagen."

Dresden, 31. Januar. Ueber die Aufnahme der holsteinischen Deputation beim König Johann bringt die „N.-Z." folgendes Nähere: Adv. Wiggers äußerte in seiner Ansprache an den König, daß die Deputation vom holsteinischen Volke abgeordnet sei, um Sr. Majestät den tiefsten Dank für die geleisteten Dienste zu sagen, gleichzeitig aber auch, um zu bitten, daß Se. Majestät auch fernerhin sich der Herzogthümer annehmen möge. „Es freut uns", fuhr Redner fort, „daß Ew. Majestät, der unter allen Fürsten am besten das Recht zu schützen und zu fördern weiß, das Recht des Herzogs Friedrich VIII. erkannt hat." Um so stärker sei aber auch die Hoffnung der Herzogthümer, daß der König das, was er für Recht erkannt, zu schützen und zu schirmen wissen werde. Darauf wies Wiggers die von bekannter feudaler Seite hervorgebrachte Verdächtigung zurück, als ob der Bauernstand mit Dänemark sympathisire. Die Stimmung in Schleswig sei noch entschiedener wie in Holstein. Holstein werde nie von Schleswig und Schleswig nie von Holstein lassen. Eine Trennung derselben von einander und von Deutschland sei ihr geistiger und leiblicher Tod. Darum bitte man Se. Majestät: 1) für die baldige Anerkennung und Einsetzung des Herzogs in sein Land zu wirken und 2) daß er dem Lande den Schutz, der für dasselbe in der Anwesenheit der königl. sächsischen Truppen liege, nicht entgehen lasse, sondern lieber verstärken möge, weil ja das Land seine Rettung nur durch den Beistand der bundestreuen Truppen finden könne. — (Die Antwort des Königs haben wir bereits mitgetheilt; ebenso die des Herrn v. Beust.) Nach der Audienz ersuchte Hr. v. Beust die Herren Deputirten, ein Frühstück bei ihm einzunehmen. Nachdem er sämmtliche Gläser gefüllt, ergriff er das seine mit den Worten: „Meine Herren! lassen Sie uns die Gläser auf die Gesundheit Ihres Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein leeren!" Vor der Abreise versammelten sich Tausende vor dem Hotel zum Kronprinz, um dem Comité das Abschiedsgeleite durch die mit deutschen und schleswigschen Fahnen geschmückten Straßen zu geben. Auf dem Bahnhofe richtete Herr Professor Wigard noch ein Abschiedswort an dasselbe, welches er in einem Hoch auf Deutschlands Einheit, auf Schleswig-Holstein und auf die Deputation endete. — Auf Wunsch des Herrn Minister Beust ist Herr Wiggers zur weiteren Verhandlung noch einen Tag länger geblieben und reiste erst Sonntag Nachmittag seinen Collegen nach.

Frankreich.

— Man schreibt der „Kreuzztg." aus Paris: „Die Rede des Präsidenten Morny scheint mit einem Feldzuge gegen den Minister Drouyn de Lhuys zusammen gehangen zu haben. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß das politische Programm, welches der Duc de Morny aufstellte, dasselbe Programm ist, welches mit den Herren Thouvenel, Lavalette und Benedetti der etwas conservativeren Politik des Hrn. Drouyn de Lhuys Platz gemacht hatte. Es ist ferner hervorzuheben, daß der Duc de Morny die politischen Ansichten der genannten drei Staatsmänner theilt, Ansichten, die sich vielleicht in diesen wenigen Worten zusammenfassen lassen: Annäherung an Rußland, Herstellung der vollständigen Einheit Italiens, während dem Herrn Drouyn de Lhuys ein Krieg gegen Rußland schon recht gewesen wäre, die revolutionäre Politik in Italien ihm dagegen höchst zuwider ist. Das Uebrige ergiebt sich von selber. Hatte der Duc de Morny zu glauben Ursache, daß der Augenblick gekommen sei, einen rechten Anlauf zu machen? Wir können es nicht wissen. Thatsache scheint zu sein, daß Herr Drouyn de Lhuys die Auslassungen des Duc de Morny für etwas mehr als eine rednerische Floskel gehalten und Abends nach der Sitzung sich mit dem Kaiser benommen hat. Der Kaiser scheint ihn beruhigt zu haben; denn am Tage darauf ließ sich Hr. v. Morny interpelliren, um zu erklären, daß er nur in seinem persönlichen Namen gesprochen habe, und daß man nur seine Phrase mit Aufmerksamkeit zu lesen brauche, um sich davon zu überzeugen, daß er sich von keinem Gefühle leiten ließ, welches eine katholische oder politische Meinung verletzen könne. Die Phrase bleibt nichts desto weniger, und mit ihr ihre Bedeutsamkeit."

Portugal.

Lissabon, 31. Januar. Auf dringendes Ansuchen des amerikanischen Gesandten hat die portugiesische Regierung eine Dampf-Fregatte nach den Azoren geschickt, um die conföderirten Kaperschiffe zu bewachen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 1. Februar. Der General-Gouverneur Murawieff hat durch Circular-Verfügung vom 21. v. Mts. die littauischen Gouvernements-Chefs angewiesen, aufs schleunigste dafür Sorge zu tragen, daß in allen städtischen und ländlichen Gemeinden aus Gemeindemitteln zu dotirende Volksschulen errichtet werden, in denen die Kinder unentgeltlich Unterricht in der russischen Sprache und in den nöthigen Elementarwissenschaften erhalten. Die Schulgebäude sollen womöglich in der Nähe der griechisch-orthodoxen Kirche erbaut werden. In Wilna sind bereits zwei für jüdische Kinder bestimmte unentgeltliche Volksschulen eröffnet worden, von denen jede über 500 Kinder umfaßt. Die Eltern werden durch Geld- und andere Strafen angehalten, ihre Kinder regelmäßig in die Schule zu schicken. — Zur Unterstützung der Russificirungs-Bestrebungen der Regierung hat der griechisch-orthodoxe Metropolit von Littauen, Siemiaszko, durch Rundschreiben vom 12. v. Mts. die ihm untergebene Geistlichkeit angewiesen, streng darauf zu sehen, daß die griechisch-orthodoxe Bevölkerung bei ihren öffentlichen und Privat-Andachten sich nur russischer Gebetbücher bediene, die — wie es in dem Rundschreiben heißt — unter der „eroberungssüchtigen" Herrschaft der Polen in Littauen mit Gewalt beseitigt worden seien, und daß sie das Vaterunser und andere tägliche Gebete nur in russischer Sprache verrichte. — Durch Circular-Verfügung des General-Gouverneurs Murawieff vom 13. v. M. ist angeordnet, daß kein Einwohner der littauischen Gouvernements ohne besondere Erlaubniß der Kreis-Militair-Commandeure seinen Wohn- oder Aufenthaltsort verlassen und sich auch nur nach dem nächsten Dorfe begeben darf. Zur Reise nach dem Königreich Polen ist die persönliche Erlaubniß des General-Gouverneurs Murawieff erforderlich. Wer ohne Paß oder andere Legitimation ergriffen wird, wird verhaftet.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Jan. Die „Nya dagligt allehanda" bringt ein „Eingesandt", von welchem die Redaction bemerkt, es verdiene mitgetheilt zu werden, da es in mehr als einer Hinsicht Stoff zum Nachdenken biete. Dieses Eingesandt führt die Ueberschrift: „Ist der casus belli für uns eingetreten?" Der Verfasser meint, es ließen sich 11 Fragen aufwerfen: 1) Ist es recht, daß sechs Mächte zusammen treten und Erbfolgegesetze ändern, die Thronfolge in einem fremden Lande feststellen, ohne daß man die Volksvertretungen dieser Lande anhört? 2) Kann der Vorwand von der Nothwendigkeit der Integrität einer gewissen Monarchie für das europäische Gleichgewicht einen solchen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht rechtfertigen? 3) Braucht in den factisch gegen einen Machtspruch der Art sich auflehnenden Landestheilen ein solcher als giltig anerkannt zu werden? 4) Was ist Nationalität? Abstammung, Sprache, Sitten, Sympathien und frühere Geschichte, als ob Pommern als ein slavisches Land zu betrachten wäre. 5) Wenn Halb- oder Südschleswig von Leuten bewohnt wird, die nach Abstammung, Sprache, Sit-

ten, Sympathien Deutsche sind und bleiben wollen, — wie kann ihnen dieses vollends heut zu Tage verargt werden? 6) Schleswig soll ganz Dänisch sein, allein in Dänemark nicht einverleibt werden und die Administratur mit dem rein deutschen Holstein in Verbindung stehen. Das neue Staatsgrundgesetz vom 18. November enthält Bestimmungen, welche doch die Einverleibung bewirken. Die Sache ist so verwickelt und zweideutig, daß mehr Casuistik als Politik die Rolle darin spielt, und sollte solchergestalt ein Krieg in Schweden populär werden können? 7) Die Menschlichkeit hat wohl Sympathie für Polen, allein für die Aufrechthaltung des künstlichen Staates Dänemark? 8) Wurde Pommern nicht abgetreten, damit Skandinavien den Continental-Zwisten fern bleiben könne? 9) Wie kann der Norden vom deutschen Einmarsche in Schleswig leiden, oder wie können Schwedens Grenzen dadurch bedroht werden? 10) Sind die Deutschen so kriegslustig und haben sie nicht so viele germanische Länder eingebüßt, haben nicht die deutsch gesinnten Könige Dänemarks den Einzug der Deutschen in Schleswig herbeigeführt, und wer hat sich mehr Eingriffe erlaubt, Deutschland in Schweden oder Schweden in Deutschland? 11) Wer hat von einer deutschen Flotte etwas zu befürchten? gewiß nicht Schweden, für welches diese eine Alliirte gegen die russische Uebermacht auf der Ostsee werden sollte.

Danzig, den 4. Februar.

* Hr. Dr. Kreyenberg jun. wird im Verein junger Kaufleute morgen Abend einen Vortrag in französischer Sprache über Béranger und die sittliche Bedeutung dieses Dichters für Frankreich halten.

Vermischtes.

— [Wie man Millionen zählt.] Ueber die Revision des Baarschatzes in den Kellern der österreichischen Nationalbank, welche vor einigen Tagen stattfand, erfährt die „Corresp. Riedl" nachstehenden nähere und interessanten Einzelheiten: Der Silber- und Goldbaarschatz ist in den Kellern der Bank in der Weise aufgestellt, daß er sich theils in Säckchen, theils in Fäßchen verwahrt befindet. Je eine bestimmte Anzahl solcher Fäßchen oder Geldsäcke ist in der Art auf dem Boden des Kellers aufgestellt, daß sie ein wohlgeordnetes Quadrat bilden, dessen Länge eben so viel Säckchen, resp. Fäßchen, als die Breite enthält. Ein Blick reicht sonach hin, um durch eine Multiplikation der Länge mit der Breite die Anzahl der Geldbehältnisse jedes einzelnen Quadrats zu bestimmen. Da die Quadrate unter einander gleich sind, so wurde die Revision in der Art vorgenommen, daß man zuerst die Anzahl der Quadrate und sodann die Anzahl der Geldbehältnisse eines einzelnen Quadrats zählte und die beiden erhaltenen Summen mit einander multiplicirte. Schließlich wurden aus verschiedenen Quadraten je ein Fäßchen und ein Säckchen herausgewählt und hier die einzelnen Geldstücke nachgezählt. So gelang es in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von nur zwei Stunden, den gesammten Baarschatz der Bank im Betrage von 110 Millionen Gulden öst. W. zu zählen, eine Arbeit, an welcher ein Mensch, wenn er täglich durch 12 Stunden und in jeder Secunde einen Gulden zählen würde, nicht weniger als 6 Jahre 11 Monate 26 Tage und 5 Stunden zu thun hätte.

London. Seit dem Beginne dieses Jahrhunderts hat der Elfenbeinhandel für England mehr als fünffach größere Dimensionen angenommen. England consumirt jetzt jährlich eine Million Pfund Elfenbein, so daß also für dieses Land jährlich 8333 Elephanten getödtet werden, wenn man das Durchschnittsgewicht eines Zahnes auf 120 Pfund annimmt. Ein Zahn von 70 Pfund wird im Handel schon zu den Artikeln erster Klasse gerechnet. Bei einer kürzlich abgehaltenen Auction wogen die schwersten Zähne, von Bombay und von Zanzibar herüber gesandt, 120 und 121 Pfund; das Durchschnittsgewicht der Zähne aus Angola war 69, aus Natal und vom Cap 106, aus Lagos und Egypten 114 Pfund. Der schwerste Zahn, von welchem Cuvier wußte, wog 350 Pfund. Doch werden jetzt, wo die Elephantenjäger tiefer in das Innere Afrikas eindringen und somit ältere Thiere antreffen, weit schwerere Zähne auf den Markt gebracht; ein amerikanisches Haus gelangte vor Kurzem in den Besitz eines Exemplars, welches neun Fuß Länge, acht Zoll im Durchmesser und 800 Pfund im Gewichte hatte. Dasselbe Haus schickte im Jahre 1851 zur Londoner Ausstellung das größte bisher zum Vorschein gekommene Stück gesägtes Elfenbein, es war elf Fuß lang und einen Fuß dick. Es ist ausgerechnet worden, daß jährlich ungefähr 4000 Menschen auf der Elephantenjagd das Leben verlieren.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen von Danzig: In Christiania, 20. Jan.: Gustav Marie, Johansen; — Aglaja, Knudsen; — Fremad, Schröder.

Familien-Nachrichten.

Trauungen: Herr Heinrich Lemcke mit Frl. Louise Roeske (Königsberg).

Geburten: Ein Sohn: Herr Julius Wolff (Neufahrwasser); Herrn Lehrer E. Klotz (Elbing); Herrn L. Rautber, Herrn Klempnermeister J. Gerwien (Königsberg). — Eine Tochter: Herrn Bruno Meyer (Königsberg); Herrn Prediger Johann (Friedland); Herrn Mühlenbes. F. Wegner (Rhein).

Todesfälle: Herr Hofbes. Wilhelm Behrend (Gurske); Herr Carl Denzer (Marggrabowa).

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Englisches Haus: Lieut. v. Paleske a. Berlin. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Kaufl. Bodenstein, Tradelius u. Koch a. Berlin, Möller a. Hamburg, Frentzel u. Niemann a. Bremen.

Hôtel de Thorn: Kaufl. Kamprath a. Leipzig, Philippsohn a. Magdeburg, Weinberg a. Elberfeld, Soehlke a. Breslau, Metscher a. Stettin. Gutsbes. v. Kortel a. Königsberg. Oeconom Mix a. Kriefkohl. Kreis-Gerichts-Secret. Meyer a. Marienburg.

Hotel zum Kronprinzen: Kaufl. Thormann a. Berlin u. Siller a. Breslau. Wirthschafts-Inspector Heller a. Przenocz.

Walter's Hotel: Kreisbaumstr. Blaurock a. Neustadt. Gutsbes. v. Kruse a. Skatnick, Schlubach a. Gütland, Holzhändler Bodlich n. Fam. a. Marienburg. Cand. der Philosophie Bossack a. Kl. Golmkau. Kfm. Strasburg a. Strasburg.

Hotel zu den drei Mohren: Gutsbesitzer Wackernagel a. Posen. Fabrik. Wollenberg a. Königsberg, Gebert a. Chemnitz. Kaufl. Plens a. Graudenz, Friedrichs a. Halle a. S., Rudolph a. Güldenboden, Lange a. Weissenfels, Soldin a. Berlin.

Hotel de Oliva: Rittergutsbesitzer Moeller a. Kaminitza, Bieck a. Loeschnitz, Pickering a. Miggau. Kaufl. Meinbke a. Berlin, Neumann a. Bromberg, Weiland a. Frankfurt a. O.

Deutsches Haus: Gutsbes. Brüch a. Letschkau, Ising a. St. Albrecht. Rentier Rautenberg a. Berlin. Fabrik. Küster a. Berlin, Kaufl. Wunderlich a. Altmarck, Witt a. Elberfeld.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.